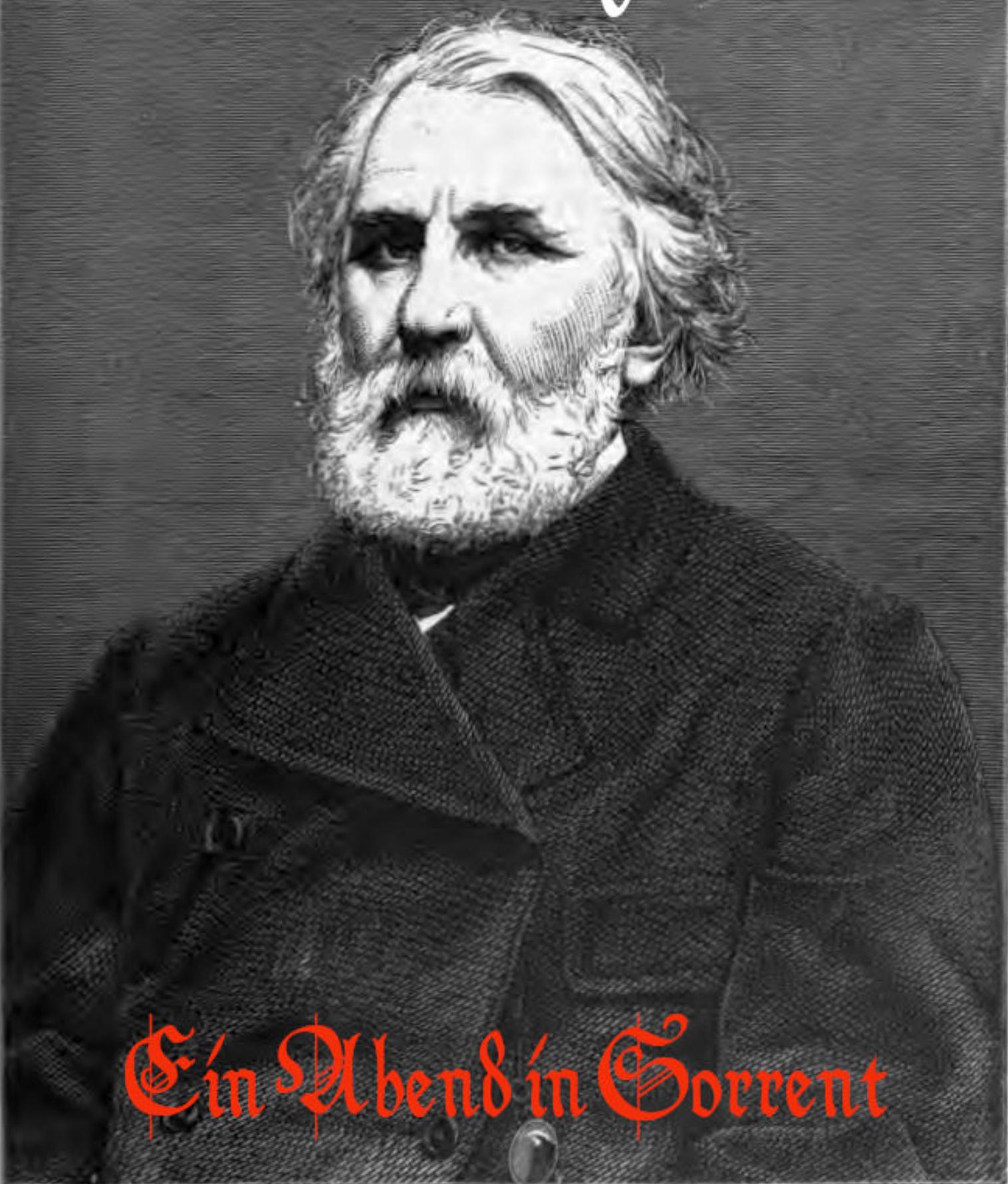


Iwan Turgenjewe



Ein Abend in Sorrent

Ein Abend in Sorrent.

Von
Iwan S. Turgenev.

Für die deutsche Bühne übersetzt und bearbeitet von Eugen
Zabel.

— Berlin. —



Breslau.

Druck und Verlag von S. Schottlaender.



Nord und Süd
 Eine deutsche Monatsschrift.
 herausgegeben von
 Paul Lindau
 1888 Band 44 Jan. — Febr. — März. Seite 65.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen	
Nadeschda Pawlowna Jeletzkaia, Wittwe, 30 Jahre. Jahre.	Sergej Platonowitsch Awakow, 45 Jahre.
Marja Petrowna Jeletzkaia, ihre Nichte, 18 Jahre.	Ein italienischer Kellner
Alexej Nikolajewitsch Belski, 28 Jahre.	Mr. Popelin, Maler
	Ein Sänger.

Die Handlung geht in Sorrent vor sich in einem Gasthause am Ufer des Meeres.

Das Theater stellt ein ziemlich geräumiges Zimmer vor mit der gewöhnlichen Hotel—Einrichtung. Geradezu eine Thür zum Vorzimmer, eine andere zum Schlafzimmer, links zwei Fenster, rechts eine Thür zum Garten. Auf dem Sopha in der Mitte des Zimmers sitzt Awakow; er schläft, sein Gesicht ist mit einem Taschentuche bedeckt.

Awakow. (spricht im Traume undeutliche Worte, endlich ruft er mit verschlafener Stimme, Iwan! Iwan! Er schüttelt sich, bemerkt das Taschentuch und sieht sich verwundert um.) **Ja wo bin ich denn?** (Sieht sich wieder um und dehnt verdrießlich die Arme.) **In Italien?** (Pause) **Was für einen wundervollen Traum habe ich gehabt, wie schön! Ich glaubte auf meinem Gute**

in Rußland am Fenster zu sitzen und zu sehen, wie draußen die Enten watscheln. Philipp der Kutscher wäscht den Wagen ab, Iwan soll mir die Pfeife bringen. Was für ein angenehmer Traum! (Seufzend.) Ach ja! Wollte der Himmel, daß ich das Alles recht bald wieder zu sehen bekomme. (steht auf.) Ich bin es müde, wirklich ich bin es müde, meine alten Knochen in den Wirthshäusern herum zu schleppen . . . Das ist nun das dritte Jahr . . . wie viel muß ich zusammenlügen mit grauen Haaren auf dem Kopf und Schmerzen in der Seite . . . (Pause) Und nun mußten sie noch ausgehen . . . (Geht an die Thür im Garten) Im Garten sind sie nicht. (Geht an die Thür zum Schlafzimmer und ruft.) Nadeschda Pawlowna . . . Nadeschda Pawlowna . . . Sind Sie da? Nein. Ich nickte nach Tisch ein klein wenig ein und gleich waren sie fort. Ach! Das ist wieder ein Stückchen von Ihnen, Alexej Nikolajewitsch . . . ich weiß schon . . . Was will der Grünschnabel eigentlich von uns? (Zieht ärgerlich an dem Klingelzuge.) Das fehlte auch noch. (zieht nochmal) Als ob wir ohne ihn . . . (Zieht zum dritten Mal. Aus dem Vorzimmer schlüpft ein italienischer Kellner mit gebranntem Haar, die Serviette unter dem Arm.)

Kellner (sich tief verbeugend.) *Eccellenza commanda?*

Awakow (sieht ihn von der Seite an.) Wie der wieder grinst! Merkwürdig, wie die Kellner in den Gasthöfen sich alle gleichen, in Paris, in Deutschland, hier und überall, es ist immer dasselbe Lied. (Zum Kellner. Awakow spricht stockend und schlecht französisch.) *Pourquoi — ne venez vous tout de suite?*

Kellner (Lacht und zieht an der Serviette.) *Eccellenza, je, pardonute . . . ce, ce . . .*

Awakow. *Ou . . . Ou . . . sont ces damas?*

Kellner. *Sont sorti . . . per passeggjare . . . pour promenex . . . Madonna la Comtessa aveca la Signorina et avec Monsieur il Conte, l'altro Conte Russo.*

Awakow. *C'est bien, c'est bien . . . allez!*

Kellner. *Si Signore.* (Tänzelt ab.)

Awakow. Herr Du mein Gott! Was diese Gesichter mir zuwider sind! (Geht im Zimmer auf und ab.) Sie werden spazieren gegangen sein . . . an's Meer . . . oder vielleicht um Einkäufe zu machen. Ich kann mir denken, wie sich dieses Herrchen dabei in die Brust werfen wird . . . Und sie, ich kenne sie, ihr macht das

Vergnügen . . . das gefällt ihr. Was sie an ihm findet, begreife ich nicht. Er ist doch wahrhaftig ein ganz oberflächlicher und unbedeutender Mensch! (Geht wieder im Zimmer hin und her.) Herr Du mein Gott, ein Mal muß sie doch Ruhe finden, ein Mal müssen ihr doch diese neuen Bekanntschaften langweilig werden. (Die Thüre zum Vorzimmer wird halb geöffnet und es erscheint Mr. Popelin mit breitem Hut, Halstuch à laenfant, mit Bart und langen Haaren.)

Mr. Popelin. Pardon, Monsieur.

Awakow (ihn ansehend.) Was giebt's denn nun wieder?

Mr. Popelin (noch nicht eintretend.) Pardon, c'est ici, que demeure Madame la comtesse de Geletzka?

Awakow (pause.) Non — qu'est — ce que vous voulez?

Mr. Popelin (tritt ein und sieht ihn einen Augenblick über die Achsel an.) Et . . . pardon . . . Madame Madame est — elle à la maison?

Awakow (sich nicht vom Platze rührend). Non. Qu'est—ce que vous voulez?

Mr. Popelin. Ah! que c'est dommage! pardon monsieur, vous ne savez pas — reviendra—t—elle bientôt?

Awakow. Non — non! qu'est—ce—quo vous voulez?

Mr. Popelin (betrachtet ihn erstaunt.) Pardon, monsieur, c'est a monsieur le comte, que j'ai l'honneur de parler?

Awakow (verdrießlich.) Non monsieur, non . . . monsieur . . .

Mr. Popelin. A! Eh bien monsieur, vous avez la complaisance de dire à madame, que Mr. Popelin, artiste, peintre est venu la voir — d'après sa propre invitation, et qu'il regrette beaucoup.. (Sieht, daß Awakow ungeduldig hin und her läuft). Monsieur, j'ai l'honneur, de voos saluer. — (ab.)

Awakow. Adieu, Monsieur. (Sieht ihm nach und sagt:) Der auch noch! Der Teufel hole alle diese Künstler, Musiker und Maler! Wo sie uns nur ausgekundschaftet haben! Kaum lernt man sie kennen, sind sie auch schon da. Und wie soll das enden? Ich weiß schon wie! Damit, daß wir uns irgend ein schlechtes Bild, oder eine Büste aufschwätzen lassen! Und all den Kram soll ich mit auf die Reise nehmen! . . . Das ist ja schrecklich. Was mußten wir auch auf diese sogenannten Künstler hören! . . . Hungerleider sind's, weiter nichts! Ah! . . . (Seufzend, geht im Zimmer hin und her.) Und sie kommen nicht zurück — Hm! Natürlich, der Spaziergang kommt dem

jungen Herrn sehr gelegen. Draußen dunkelt es schon. (Pause.) Ich will ihnen doch lieber entgegen gehen. Ja wahrhaftig. (Nimmt den Hut und geht ins Vorzimmer.) Ah, da sind sie endlich! (Aus dem Vorzimmer kommen Nadeschda Pawlowna, Maria Petrowna und Belski. Nadeschda Pawlowna sieht etwas verstimmt aus. Alle sagen: Guten Abend!) — Weshalb haben Sie mich denn Alle hier sitzen lassen?

Nad. Pawlowna (tritt vor den Spiegel rechts und nimmt den Hut ab!) Sind Sie schon lange aus Ihren Träumen wieder erwacht?

Awakow. O ja! Schon sehr lange!

Nad. Pawlowna. Und Sie sind wieder ganz munter?

Awakow. Jawohl! Ich habe überhaupt gar nicht geschlafen.

Nad. Pawlowna (ihn unterbrechend.) Ich weiß schon, ich weiß schon, nur nachgedacht.

Awakow. Ganz gewiß! . . . Nun, und Sie haben sich während des Spazierganges gewiß sehr gut unterhalten?

Nad. Pawlowna (trocken.) Ja! Ist Niemand bei mir gewesen?

Awakow. Niemand — ja doch! Es war Jemand da — so eine Art Maler.

Nad. Pawlowna (schnell.) Mr. Popelin?

Awakow. Ja, er war da!

Nad. Pawlowna. Was haben Sie ihm denn gesagt?

Awakow. Ich? Nichts! Er fragte nach Ihnen und ich sollte . . .

Nad. Pawlowna. Ja, aber warum haben Sie ihn nicht gebeten, auf mich zu warten?

Awakow. Ich konnte doch nicht wissen . . .

Nad. Pawlowna (verdrießlich.) Ach, immer die alte Geschichte! (Sich zu Belski wendend, der gleich beim Betreten des Zimmers sich mit Maria Petrowna an's Fenster links gestellt hatte.) Nun, haben Sie Maria ordentlich den Hof gemacht?

Belski (verlegen.) Womit kann ich Ihnen dienen, Nadeschda Pawlowna?

Nad. Pawlowna. Womit Sie mir dienen können . . . (Pause.) Ja wohl, denken Sie sich, eben war Mr. Popelin hier, der Maler, Sie wissen ja, den ich vor drei Tagen kennen gelernt hatte, er zeigte mir Bilder vom Vesuv. Ich hatte ihn um seinen Besuch gebeten, er kommt, und denken Sie sich, dieser Herr hier auf (auf Awakow zeigend) läßt ihn wieder fortgehen.

Belski. Ja, aber was wünschen Sie nun?

Nad. Pawlowna. Seit einiger Zeit sind Sie so zerstreut! Sie sollen sogleich zu ihm gehen, ihn suchen und ihn hierher bitten, verstehen Sie? Sogleich sollen Sie ihn holen.

Belski. Aber ich weiß ja seine Adresse nicht.

Nad. Pawlowna. Suchen Sie die zu erfahren, hier, im Gasthaus, wo Sie wollen, aber gehen Sie doch, ich brauche ihn. Schnell, schnell, wie kann man nur so langsam sein!

Belski. (Pause.) Ja wohl! Ich werde Ihnen Ihren Maler mit den Ansichten vom Vesuv bringen! Er muß Ihnen ja außerordentlich gefallen haben. (Sie ansehend.) . . . Ich gehe . . . ich gehe schon. (Ab.)

Nad. Pawlowna (setzt sich auf's Sopha und klopft ungeduldig mit den Füßen aus den Boden. Awakow lächelt verschmitzt — endlich ruft sie.) **Marja!**

Marja Petrowna. Liebe Tante? . . .

Nad. Pawlowna. Liebe Tante . . . Liebe Tante . . . Du gibst mir immer einen so ehrwürdigen Namen, als ob ich schon wer weiß wie alt wäre?

Marja Petrowna. Aber wie sollte ich Sie, Tantchen, denn anders nennen?

Nad. Pawlowna. (Pause.) Was machen wir nur hier am Fenster, wir werden uns noch erkälten.

Marja Petrowna. Aber es ist ja draußen so warm.

Nad. Pawlowna. Ich finde nicht. Aber wir wollten ja hier ein Duett spielen. Sergej Platonowitsch, nicht wahr?

Awakow (fährt zusammen und spielt mit den Fingern der einen Hand in der Luft.) Wie, ein Duett? Was für ein Duett? Ich weiß von Nichts!

Nad. Pawlowna (zu Maria Petrowna). Du bist mir viel zu leicht angezogen, Maria . . . Du solltest Dir lieber ein anderes Kleid anziehen.

Marja Petrowna. Meinen Sie, liebe Tante?

Nad. Pawlowna. Ja, ich meine, liebe Nichte.

Marja Petrowna. Nun, dann will ich mich gleich umkleiden (Bleibt einige Zeit unbeweglich stehen, geht dann lächelnd auf ihre Tante zu und küßt sie.)

Nad. Pawlowna (lächelnd.) Nun, schon gut, kleiner Schlaukopf, geh' NUR. (Marja Petrowna geht durch die Thür in's Nebenzimmer. Awakow lächelt ebenfalls und reibt sich die Hände. Nadeschda Pawlowna sieht ihn an und macht ein ernstes Gesicht. Awakow verliert etwas die Fassung. Kleine Pause.)

Awakow. Sie — Sie scheinen heute nicht besonders gelaunt, Nadeschda Pawlowna!

Nad. Pawlowna. Wer sagt Ihnen das? Im Gegentheil. Nun können Sie wieder einmal sehen, wie schlecht Sie beobachten, Sergej Platonowitsch, es scheint, daß Sie überhaupt Nichts mehr bemerken.

Awakow. Ich? Leider nur zu viel! Mir ist davon der Kopf schon ganz wirr. Dieses ewige Umherlaufen, dieser Maler, was soll das Alles? Und nun gar Ihre geheimnisvollen Andeutungen wegen eines Duetts. Sie wissen ganz gut, daß ich unmusikalisch bin.

Nad. Pawlowna. Ganz und gar! Aber das hindert doch nicht, daß wir Beide jetzt, in diesem Augenblick ein Duett ausführen, nachdem ich aus unserem vorigen Quartett mit gutem Grunde zwei Stimmen entfernt habe.

Awakow (sie ansehend.) Ah, ah, was meinen Sie? Das wäre ja nicht möglich.

Nad. Pawlowna. Wie Sie sehen.

Awakow (schmollend.) Das glaube ich nicht, oder sagen Sie mir wenigstens doch, weshalb Sie durchaus diesen Franzosen sprechen wollen.

Nad. Pawlowna. Aber ich will ihn ja gar nicht sprechen. Ich brauche ihn nicht im Geringsten.

Awakow (ahnungslos.) Weshalb schicken Sie denn aber Belski zu ihm?

Nad. Pawlowna. (Pause.) Ich schickte Belski zu ihm, weil — weil es mir unerträglich ist . . . unerträglich ihn zu sehen.

Awakow. Wen? Belski?

Nad. Pawlowna (kokett nickend.)

Awakow. Das ist unmöglich!

Nad. Pawlowna. Weshalb unmöglich?

Awakow. Aber das kann ja nicht sein. Erinnern Sie sich doch, als wir heute hier zusammen trafen, wie liebenswürdig Sie zu ihm waren? Und nicht nur heut, die ganze Zeit über, in Rom, auf der Reise nach Neapel.

Nad. Pawlowna. Erstens ist das nicht wahr.

Awakow. Wie, das wäre nicht wahr?

Nad. Pawlowna. Und zweitens, wollte ich Sie ein wenig ärgern.

Awakow. So, Nadeschda Pawlowna, mich, mich alten Mann wollten Sie ärgern?

Nad. Pawlowna. Beklagen Sie sich vielleicht deshalb?

Awakow. O, durchaus nicht, durchaus nicht! Ich wollte Ihnen nur sagen, daß all das — dahinter steckt ganz etwas Anderes. Diese Aufmerksamkeit, die Belski für Sie an den Tag legt . . .

Nad. Pawlowna. Mein guter Sergej Platonowitsch, wir sind hier fortwährend beisammen und Sie sehen und hören Nichts. Er denkt gar nicht daran, mir Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Awakow. Wie?

Nad. Pawlowna. Aber haben Sie denn auf unseren Spaziergängen nichts gemerkt?

Awakow. Was denn?

Nad. Pawlowna. Aber, mein Gott! Ist es Ihnen nicht schon längst aufgefallen, daß er sich für Maria interessiert?

Awakow. Belski?

Nad. Pawlowna. Nun ja.

Awakow. Das ist Verstellung.

Nad. Pawlowna. Wie?

Awakow. Verstellung, Nadeschda Pawlowna, Verstellung, weiter nichts! Ich bitte Sie, das ist doch sonnenklar, wie zwei Mal zwei vier. Verstellung, glauben Sie mir, die alte Geschichte! Er will Sie eifersüchtig machen. Daran ist nicht zu zweifeln.

Nad. Pawlowna. Das glauben Sie, Sergej Platonowitsch?

Awakow. Ganz sicher — glauben Sie mir, ich bin Ihr alter Freund, und Sie wissen, wie es um unsere Freundschaft steht — ich bin Ihnen aufrichtig ergeben. Es ist bloße Verstellung, wie könnte er auch irgend einen anderen Menschen auf der Welt Ihnen vorziehen.

Nad. Pawlowna (schweigt und sieht ihn an.)

Awakow (nicht ohne Verlegenheit): Woran denken Sie jetzt?

Nad. Pawlowna. (Pause.) Ich denke daran, daß ich in Ihnen einen braven und aufrichtigen Freund besitze. (Giebt ihm die Hand.)

Awakow (küßt sie mit entzücken). Nun, Sie könnten wirklich?

Nad. Pawlowna (aufstehend.) Was Herrn Belski betrifft, so können

Sie mir glauben, daß es mir ganz gleichgültig ist, ob er sich für Maria oder für mich interessiert. Seine Anwesenheit wird unsere Freundschaft nicht stören, nicht wahr?

Awakow. Wie gut Sie sind. (Pause.) Und doch konnten Sie mich hier allein lassen!

Nad. Pawlowna. Aber ich kenne Sie ja, das Gehen ist doch nicht Ihre Sache, denken Sie nur an die Katakomben in Rom, wie Sie sich da anstellten aus Furcht, es könnte ein Unglück passieren.

Awakow. Ja, aber doch . . .

Nad. Pawlowna. Hasenherz!

Awakow. Aber ich hatte doch nur Ihretwegen solche Angst. Übrigens . . . Spazierengehen und Spazierengehen ist Zweierlei. Am Tage, bei schönem Wetter, hier am Meeresufer in Sorrent, das macht auch mir Vergnügen . . . Sagen Sie mir aber nur, Nadeschda Pawlowna, wollen Sie denn gar nicht mehr nach Hause? Müssen Sie denn ganz Europa von einem Ende zum anderen bereisen? Langweilen Sie denn diese ewigen Signori, Mynheers und Monsieurs nicht mit ihrem gekräuselten Haar und dem albernen Gethue? (Sie nachäffend.)

Nad. Pawlowna (lachend.)

Awakow. Ich wundere mich nur, wie Sie mit Ihrem Verstand nicht einsehen wollen, daß Sie hier überall betrogen werden . . . Sehen Sie es diesen Menschen denn nicht an, lesen Sie es ihnen nicht an den Augen ab, daß Sie mit all Ihrem Gelde doch nur zu den Barbaren gerechnet werden. Und was das Schlimmste ist, da kommt so ein Stutzer hergelaufen, ihm wird das unerhörte Glück zu Theil, daß Sie ihn empfangen und nun redet er sich ein, daß er Sie erobern könne.

Nad. Pawlowna (lächelnd.) Aber so glauben Sie mir doch, daß ich die Absichten dieser Herren gerade so gut kenne wie Sie.

Awakow. Ja . . . Sie wissen . . . Wissen Sie vielleicht auch, wie die unter einander reden? »Nun, mon cher, womit beschäftigen Sie sich jetzt, mon cher?« »Ich? Mit Nichts, mon cher. In mich hat sich eine russische Fürstin verliebt!« Und dabei spielt er selbstgefällig mit der Uhrkette, die ihm auf den hungrigen Magen hängt.

Nad. Pawlowna (etwas verstimmt.) Ich weiß nicht, weshalb Sie mir

dies Alles erzählen, ich habe jetzt wirklich ganz andere Gedanken im Kopfe.

Awakow (Pause, seufzend.) Ja . . . das glaube ich wohl . . . Sie haben ganz andere Gedanken im Kopfe.

Nad. Pawlowna (lächelnd.) Hat es Ihnen leid gethan, daß wir Sie nicht zum Spazierengehen aufforderten?

Awakow. Nun natürlich!

Nad. Pawlowna. Dann kommen Sie jetzt mit mir in den Garten . . . Wollen Sie?

Awakow. Mit dem größten Vergnügen. (Nimmt den Hut ab.)

Nad. Pawlowna. Halt! Ich glaube, da kommt Belski.

Awakow. Aber so lassen Sie ihn doch, zum Teufel!

Belski (aus dem Vorzimmer kommend). Uff! Ist das eine Lauferei.

(zu Nad. Pawlowna.) Nadeschda Pawlowna, Ihr Maler ist fort!

Nad. Pawlowna. Welcher Maler?

Belski. Welcher Maler? Das ist nicht übel! Mr. Popelin, derselbe, den ich Ihnen holen sollte. Er ist vor einer halben Stunde nach Neapel gereist!

Nad. Pawlowna (sieht ihn ironisch an.) Das ist ja sehr interessant! Nein, wie Sie aber außer Atem sind, Alexej Nikolajewitsch. (lachend.) Wo Wie Sie sich angestrengt haben, um schnell wieder hier zu sein. Sie werden sich doch keine Lungenentzündung geholt haben?

Belski. Ich?

Nad. Pawlowna. Ja . . . Sie, wer weiß, oder vielleicht fühlen Sie starkes Herzklopfen? Ha, ha, ha! Nicht wahr, Sergej Platonowitsch, er scheint herzleidend zu sein?

Awakow. Ja wohl, ha, ha, ha!

Nad. Pawlowna (zu Awakow.) Kommen Sie, kommen Sie.

Belski. Wohin gehen Sie denn?

Nad. Pawlowna. Wir wollen ein wenig spazieren gehen.

Belski. Und ich?

Nad. Pawlowna. Und Sie bleiben hier. Weshalb ist es hier aber so dunkel? (Läutet, der Kellner kommt.) Apportez des lumières. (Kellner ab.) Sie können ja, wenn Sie wollen, hier lesen, übrigens lasse ich Sie in Marias Gesellschaft . . . Sie hatten ihr ja wohl etwas zu sagen. Oder wollen Sie vielleicht noch einmal Mr. Popelin aufsuchen?

(Belski sieht sie erstaunt an.) Ach, bitte, sehen Sie mich nicht so verwundert an, Sie sind zu komisch . . . kommen Sie, Sergej Platonowitsch. (Auf Belski blickend.) Hahaha!

Awakow. Hahaha! Er ist wirklich zu komisch! Hahaha! (Beide gehen in den Garten. Kellner bringt Lichter und eine Lampe und stellt sie an's Fenster. Belski bleibt unbeweglich stehen, hebt dann plötzlich eine Hand. Der Kellner glaubt, daß er ihn rufe. Kommt herbei und sagt: »Eccellenza!« aber, da Belski ihn nicht beachtet, verbeugt er sich and geht ab.)

Belski. Was bedeutet das? Hm! Ich begreife Nichts! Irgend eine Grille! (Geht im Zimmer hin und her.) Ich muß gestehen, eine wunderbare Frau! Klug, geistreich und hübsch! Aber jetzt nichts mehr davon. Vor drei Monaten allerdings, als ich sie in Rom traf, hat sie mir den Kopf verdreht, und auch jetzt muß ich sagen, daß ich in ihrer Gegenwart manchmal meine Ruhe verliere. Aber im Herzen wohnt doch . . . ach, ich weiß es nur zu gut, wer mir im Herzen wohnt. Sie sagte es mir ja auch, daß sie mich in Gesellschaft von Marja Petrowna lasse. Aber wo ist sie denn? (Pause.) Lesen soll ich hier . . . lesen! In solcher Nacht und nach unserem heutigen Gespräch. (geht ans Fenster.) Ach, was für eine prachtvolle Nacht.

Marja Petrowna. (kommt aus dem Schlafzimmer, sie erblickt Belski und geht in die Mitte des Zimmers).

Belski (Sie erblickend.) Ah, Sie sind da, Maria Petrowna.

Marja Petrowna. Ja, ich bin hier. (Zeigt nach dem Schlafzimmer.) Die Tante sagte, ich sollte ein anderes Kleid anziehen.

Belski (sieht sie an.) Aber ich sehe gar nicht, daß Sie —

Marja Petrowna. Die Tante meinte auch nur so. Sie wollte mit Sergej Platonowitsch nur allein bleiben. Wo ist sie denn?

Belski. Sie ist mit ihm in den Garten gegangen.

Marja Petrowna. Und Sie sind ihnen nicht gefolgt?

Belski. Ich? Nein, ich sollte hier bleiben.

Marja Petrowna. Wirklich? (setzt sich.)

Belski. Das heißt, die Wahrheit zu gestehen, sie sagte es mir selbst, daß ich hier bleiben möchte.

Marja Petrowna. Ah! Dann wundere ich mich nicht, armer Freund! Sie thun mir leid.

Belski (geht zu ihr und setzt sich an ihre Seite.) Wirklich? Glauben Sie denn, daß ich den alten Brumbär sehr beneide?

Marja Petrowna. Ich verstehe Sie nicht . . . aber Sie thun ihm

Unrecht. Awakow ist ein prächtiger Mensch.

Belski. Gewiß.

Marja Petrowna. Wie er an meiner Tante hängt!

Belski. Jawohl! Und deshalb ist es nicht recht, ihn so zu quälen. Ihre Tante ist eine herrliche Frau, aber sie ist so spöttisch.

Marja Petrowna (ihn ansehend.) Und doch thut es Ihnen leid, daß Sie ihr nicht in den Garten nachgegangen sind?

Belski. Sie fragen das zum zweiten Male?

Marja Petrowna. Wenigstens sind Sie ihr doch früher niemals von der Seite gewichen.

Belski. Früher! Ja freilich. Ich weiß ganz gut, wie ich ihre Bekanntschaft machte. Es war gerade während des Carnevals, ich sah sie auf dem Balcon am Corso und kann sagen, daß sie damals einen tiefen Eindruck auf mich machte.

Marja Petrowna. ja, ich erinnere mich noch, wie Sie ihr von der Straße ein riesiges Blumenbouquet hinaufreichten, wie sie dabei zuerst erschrak, dann lächelte und Ihre Blumen nahm.

Belski. Erinnern Sie sich auch noch jenes langen Engländers daneben, der nachher auf mich so eifersüchtig wurde und eine Nase wie ein Birkhuhn hatte?

Marja Petrowna. Ja wohl, ja wohl!

Belski. Das ist aber Alles drei Monate her und mittlerweile — mittlerweile habe ich eine ganz andere Empfindung kennen gelernt und begriffen, daß alle Künste weiblicher Koketterie nichts sind im Vergleich zu dem ahnungslosen Reize der Jugend.

Marja Petrowna (unruhig.) Was wollen Sie damit sagen?

Belski (gleichfalls unruhig.) Ich? Ich wollte nichts sagen. (Pause.) Was haben Sie heute gelesen, Maria Petrowna?

Marja Petrowna. Ich? Ich habe Schiller gelesen.

Belski. Was denn?

Marja Petrowna. Die Jungfrau von Orleans.

Belski. Ah! Das ist ein sehr gutes Stück. (Bei Seite.) Ich rede nichts als Dummheiten, Herr Gott! (Steht auf und geht ans Fenster.)

Marja Petrowna. (Pause.) Wonach sehen Sie, Alexej Nikolajewitsch?

Belski. Ich sehe nach dem Himmel, nach den Sternen, nach

dem Meere. Hören Sie, wie seine Wellen so harmonisch rauschen, Marja Petrowna? Sagt Ihnen diese Stille, diese Luft, dieses Silberlicht des Mondes, sagt Ihnen diese wundervolle Nacht nichts?

Marja Petrowna (aufseufzend.) Ich weiß nicht. Was sagt sie Ihnen denn, Alexej Nikolajewitsch?

Belski (unruhig.) Mir? Sie sagt mir viel Gutes und Schönes. (Bei Seite.) Nein, das ist nicht länger auszuhalten! Ich muß ihr zu lächerlich erscheinen. Mein Gott, mein Gott, wie mir das Herz schlägt. Ich muß mich erklären, mich endlich erklären und ich kann es nicht. Diese himmlische Ruhe, diese Einsamkeit, ich kann dabei zu keinem Entschluß kommen. Wenn doch nur irgend etwas geschehe, jetzt in dieser Minute. (Am Fenster hört man die Accorde einer Gitarre.)

Marja Petrowna. Was ist das?

Belski (ergreift ihre Hand mit Wärme.) Ich weiß es nicht . . . bleiben Sie . . . es scheint ein Sänger zu sein.

(Der Sänger stimmt vor dem Fenster eine Serenade an:

»Quando aul cor mi poai
La mano e poi aospiri,
Quando nè miei ta giri
I bruni occhi amorosi.
Io non invidio agl' angeli
L'eterea vultura.«

Während er singt, stehen Beide, Belski und Marja Petrowna, unbeweglich bis zum Ende des Verses. Belski geht ans Fenster und ruft:) Bravo, bravo!

Stimme des Sängers. Un soloda per il musico, Signore.

Marja Petrowna (geht zu Belski.) Geben Sie ihm etwas.

Belski. Bleiben Sie, so kann er Sie nicht sehen. (Nimmt aus der Tasche Geld, wickelt es in das Papier, das er von den Lichtern abnimmt und wirft es durch's Fenster.)

Stimme des Sängers. Grazie, mille grazie!

Marja Petrowna (die auch Geld in das Papier gewickelt hatte.) Geben Sie ihm das auch noch. (Belski wirft es hinaus.)

Stimme des Sängers. Grazie, grazie! (Er singt einen zweiten Vers:

»Non mi appellar tua vita!
Anima tua m'apella!
Ahi passeggera è quella!
Ma l'anima è infinita!
Ed infinito, o vergine,

Il nostro amor sarà!«

[Für die Bühnen liegt eine Composition dieses Liedes von Martin Röder vor.]

Belski und Maria Petrowna stehen am Fenster und hören zu; als er geendig, ruft Belski »Bravo« und wirft ihm noch mehr Geld zu. Marja Petrowna will fortgehen, aber er hält sie an der Hand.)

Belski. Bleiben Sie, Maria Petrowna, bleiben Sie! In diesem Augenblick ist mein Entschluß gefaßt, aber ich möchte dem Sänger so gern danken. (Nimmt das Licht vom Tisch.) Kommen Sie, wir wollen an's Fenster gehen.

Marja Petrowna (geht leicht widerstrebend ans Fenster.)

Stimme des Sängers. Ah! che bella ragazza!

Marja Petrowna (tritt errötend zurück.)

Belski (stellt das Licht auf den Tisch.) Nein, ich bin entschlossen und kann nicht länger schweigen. Dieser unerwartete Gesang, diese süßen italienischen Laute und gerade jetzt, an dieser Stelle, als ich eben im Begriff war, Ihnen zu sagen, wie es mir um's Herz ist. Nein, nein, ich kann nicht, ich kann nicht schweigen.

Marja Petrowna (voll Bewegung.) Alexej Nikolajewitsch.

Belski. Ich weiß, Sie werden das thöricht finden, Sie werden mir zürnen, aber, was auch geschehen mag, ich kann mich nicht länger verstellen, Maria Petrowna, machen Sie mit mir was Sie wollen, ich liebe Sie wahrhaft und innig.

Marja Petrowna (schweigt mit niedergeschlagenen Augen.)

Belski. Ja, ich liebe Sie, Sie müssen das schon lange bemerkt haben und jetzt, wenn Sie mich nicht erhören und meine Frau sein wollen, bleibt mir nur eins übrig: fortzueilen von hier, so schnell wie möglich und so weit wie möglich . . . Ich weiß, daß mein Ungestüm vielleicht Alles verderben kann, aber der Schuldige bin ich nicht . . . das ist jener Sänger. Maria Petrowna, sagen Sie mir, muß ich fort oder darf ich bleiben, muß ich den Sänger verwünschen oder darf ich ihn segnen?

Marja Petrowna. Ich weiß wirklich nicht.

Belski. Sagen Sie . . . Sagen Sie . . .

Marja Petrowna. Ich glaube . . . daß ich dem Sänger nicht böse sein kann.

Belski (sie bei der Hand fassend.) Ist es möglich? . . . Mein Gott . . . Ist

es möglich? Ist es möglich und ich soll . . .

Marja Petrowna. Ja, aber . . . was wird die Tante dazu sagen?

Belski. Was sie sagen wird? Sie wird ihre Zustimmung geben . . . Da kommt sie gerade . . . sehen Sie.

Marja Petrowna. Belski, was thun Sie?

Belski. Nichts, nichts, Sie werden sehen.

Marja Petrowna (sucht ihn zurückzuhalten. An der Thür zum Garten kommt Nadeschda Pawlowna und Awakow.)

Awakow. Weshalb wollten Sie schon so früh nach Hause gehen?

Nad. Pawlowna. Es war hohe Zeit . . . um dieser Beiden willen.

Belski (auf Nad. Pawlowna zugehend.) Nadeschda Pawlowna.

Nad. Pawlowna (zusammenfahrend.) Was haben Sie denn? Sie erschrecken mich.

Awakow (sieht ihn ängstlich an.)

Belski. Nadeschda Pawlowna, ich befinde mich in einer großen Erregung, aber Sie werden mir deshalb nicht zürnen. Sie . . . sehen Sie . . . ich kann es nicht länger verschweigen . . . ich bitte Sie um die Hand . . .

Awakow. Ach, mein Gott . . . das habe ich kommen sehen . . . Alles ist zu Ende . . . (Fällt auf einen Stuhl.)

Belski. . . . um die Hand Ihrer Nichte Maria Petrowna.

Nad. Pawlowna (erstaunt.) Meiner Nichte?

Awakow. Was? Wie? (Aufspringend.) Sie halten um Maria Petrowna an? Einverstanden, einverstanden . . . Kinder gebt Euch die Hände . . . (ergreift die Hand Marias und fügt sie in die Hand Belskis.) Ich segne Euch und wünsche Euch Glück und alles Gute, Euch und Euren Kindern.

Nad. Pawlowna. Halt, halt, Sergej Platonowitsch nicht so hastig, was bedeutet denn das Alles? Ich verstehe noch gar nichts, Sie, Alexej Nikolajewitsch, bitten mich um Marias Hand?

Belski. Ja!

Nad. Pawlowna. Und sie?

Belski. Sie hat mich nicht ausgeschlagen.

Nad. Pawlowna. Mascha, Du bleibst stumm?

Awakow. Aber, was soll das Kind denn sagen? Glauben Sie, daß das Alles ohne ihre Zustimmung geschehen wäre?

Nad. Pawlowna (zu Belski.) Ihr Antrag überrascht mich sehr, ich bekenne es frei, aber ich will dem Wohlergehen meiner Nichte nicht im Wege stehen und wenn Sie glauben, daß Sie ihr Glück begründen können . . .

Belski. Sie geben also Ihre Einwilligung . . . (Küßt ihr die Hand.)

Awakow. Na, natürlich giebt sie ihre Einwilligung . . . Hurrah! Marja Petrowna, so kommen Sie doch her.

Marja Petrowna (geht zu Nadeschda Pawlowna.) Liebe Tante!

Nad. Pawlowna. Schon gut, schon gut! (klopft ihr auf die Wangen.) Du bist meine liebe Nichte. (Sich zu Awakow wendend.) Und jetzt sehen Sie doch, Sergej Platonowitsch, wie fein und richtig Ihr Verdacht war . . .

Awakow. Ja, Irren ist menschlich, aber was doch wahr bleibt, ist, daß ich Ihr aufrichtiger und ergebener Freund bin — das bleibt wahr.

Nad. Pawlowna. Was sagen Sie?

Awakow. Sehen Sie dort diese jungen Leute?

Nad. Pawlowna. Jungen Leute! Wollen Sie damit vielleicht sagen, daß ich alt und häßlich bin?

Awakow. Ach, Sie verstehen mich ja . . . Nun werden Sie doch endlich an die Rückreise denken . . . und was für ein Leben wir dann führen wollen.

Nad. Pawlowna. Ich sage noch Nichts . . . zuerst gehen wir nach Paris.

Awakow (sich an's Ohr fassend.) O weh! Aber dann doch nach Hause, nach Rußland, nicht wahr?

Nad. Pawlowna. Wie Sie wollen, aber wir gehen unzweifelhaft zuerst nach Paris . . . dort sollen die jungen Leute heiraten.

Awakow. Jawohl, dort wollen wir Alle heiraten . . . und dann nach Hause.

(Der Sänger hat sein Lied aufs Neue leise angestimmt.)

Nad. Pawlowna. Nun ja doch, nur etwas Geduld. Aber wie ist das Alles so glücklich gekommen? (Hört den Sänger.) Ah, ich verstehe, der Sänger! Nun es ist möglich, daß er sein Lied nicht allein für Euch gesungen hat. Sorrent hat es uns Allen angethan und diesen Abend werden wir nicht so leicht vergessen. (Zu Awakow.) Nicht wahr?

Awakow (Ihr die Hand küssend.) Ich ganz gewiß nicht.

Belski und Maria Petrowna. Und wir auch nicht!

(Während das Lied immer leiser werdend, schließlich ganz verklingt, fällt der Vorhang.)

